

die Schauer vor dem Hintergrund des *Wassermann* entstehen sah sowie Schneidlers „Besessenheit“ von Schrift und Schreiben.<sup>23</sup> Außerdem vergleicht er die Ziele und Methoden der Schule Schneidlers mit denen der anderen Schriftzentren in Offenbach, München und Leipzig.

1982, zum 100. Geburtstag Schneidlers, erscheinen zwei Publikationen: zum einen das bereits erwähnte Schneidler-Buch von Hans Schlegel, zum anderen die von Wolfgang Kermer zusammengetragene Liste der Schülerinnen und Schüler mit dem Titel *F.H. Ernst Schneidler zum Gedenken*, die allerdings lückenhaft ist.<sup>24</sup> Zu erwähnen ist die Würdigung Schneidlers durch Kurt Weidemann 1997 in seinem Buch *Wo der Buchstabe das Wort führt*. Der „Enkelschüler Weidemann“, der bei Walter Brudi studierte, ehrt in einer Art Laudatio den Begründer der „Stuttgarter Schule“, die „das unteilbare und einmalige Werk dieses Erziehers und Künstlers“ sei.<sup>25</sup> Publikationen, die sich ausschließlich mit dem Werk Schneidlers beschäftigen, entstehen jedoch nach 1982 bis zur monografischen Aufarbeitung der Schneidlerschen Druckschriften durch Caflisch u. a. im Jahr 2002 nicht mehr. Erst im März 2013 erschien erstmalig ein Katalog zum Gesamtwerk Schneidlers herausgegeben von Nils Büttner, Anne-Katrin Koch und Angela Zieger, aus Anlass der Ausstellung *Buch Kunst Schrift: F.H. Ernst Schneidler*, die im Klingspor Museum Offenbach gezeigt wurde.<sup>26</sup> Ein Anliegen dieser Publikation war es, die Zusammenhänge im Werk Schneidlers zwischen Schriftkunst und Bildender Kunst sowie seine Leidenschaft für das Arbeiten in den Grenzbereichen von Buchkunst, Typografie, Kalligrafie und freier Kunst sichtbar werden zu lassen.

#### IV. Quellen: Eigene Publikationen Schneidlers, Briefe, Archivalien

##### Eigene Publikationen

Schneidler selbst publizierte nicht über seine eigenen Arbeiten. Aber er verstand es durchaus, seine „Stuttgarter Schule“ ins rechte Licht zu rücken. So nutzte er 1927 die Gelegenheit der Eröffnung der unmittelbar an die Kunstgewerbeschule angrenzenden Weißenhofsiedlung, ein Projekt des Deutschen Werkbundes, zur Veröffentlichung eines Stuttgarter Sonderheftes der Zeitschrift *Archiv für Buchgewerbe- und Gebrauchsgraphik*. Darin legte er seine Lehrgrundsätze und die Ziele seiner Graphischen Abteilung ausführlich dar.<sup>27</sup> Über jene grundsätzlichen Fragen des Kunstunterrichts sprach er auch 1933 in einem Interview mit Prof. H.K. Frenzel.<sup>28</sup> Im Jahr 1936 bezog sich Schneidler auf die früheren Darlegungen, so beispielsweise in einem weiteren Sonderheft zur Graphischen Abteilung der Württembergischen Staatlichen Kunstgewer-

23 | Der *Wassermann* ist eine vier Kassetten umfassende Publikation, die sich der Lösung grafischer und druckgrafischer Probleme widmet. Das Werk entstand zwischen 1925 und circa 1934 als Gemeinschaftsarbeit Schneidlers und seiner Schülerinnen und Schüler. Siehe zum *Wassermann* das Kapitel 2.2.

24 | KERMER 1982. Das Heft enthält auch die Laudatio des damaligen Rektors Hermann Brachert zur Verabschiedung Schneidlers am 9. Juli 1948.

25 | WEIDEMANN 1997, S. 203.

26 | Die Ausstellung zeigte eine um die künstlerischen Werke erweiterte Version der Ausstellung in der Württ. Landesbibliothek 2011.

27 | SCHNEIDLER 1927a.

28 | FRENZEL 1933, S. 10–21.

beschule, in dem er auf das Heft von 1927 und das dort Ausgeführte verweist. Was er „damals bekannt und erörtert habe“, unterschreibe er „noch heute Wort für Wort.“<sup>29</sup>

An seiner statt verfasste Julius Rodenberg 1936 eine Einleitung im 10. Heft der Zeitschrift *Archiv für Buchgewerbe- und Gebrauchsgraphik*, die ihre Nähe zum nationalsozialistischen Kunstverständnis nicht verhehlen kann.<sup>30</sup> Die Verehrung des Freundes und renommierten Bibliothekswissenschaftlers für Schneidler ist spürbar,<sup>31</sup> aber er verweigert ihm die Einordnung in einen kunst- und kulturhistorischen Zusammenhang. Zum einen behauptet Rodenberg, dass „deutlich zum Bewußtsein“ komme, „daß schon beim ersten, ganz allgemeinen Eindruck, den man von den Arbeiten empfängt, [...] einer ‚einfühlenden‘ kunsthistorischen oder kunstkritischen Betrachtung ein klares Veto entgegenklingt.“ Zum anderen vertritt er vehement die Ansicht, Schneidler habe in seinen kalligrafischen Blättern, in denen Rodenberg Anklänge an die arabische Schrift ausmacht,

„nicht einmal im Unterbewußtsein an die arabische Schrift gedacht! Solche Entlehnungen oder Anlehnungen noch dazu aus fremden Kulturen, würden dem Wesen seiner Kunst, seiner Persönlichkeit widersprechen [...]“<sup>32</sup>

Als umfangreichste Publikation Schneidlers darf sein Hauptwerk *Der Wassermann* angesehen werden, das zwischen 1925 und 1933 entstanden ist.<sup>33</sup> Das vier Kassetten umfassende Werk wurde als „Lehrbuch für Büchermacher“ annonciert und 1945 vom Stuttgarter Julius Hoffmann Verlag herausgegeben. Neben den circa 700 Entwürfen und Illustrationen mit Anregungen zu verschiedenen Problemstellungen aus der grafischen und buchkünstlerischen Praxis, die er gemeinsam mit seinen Mitarbeitern und seinen Studentinnen und Studenten erarbeitet hatte, äußert sich Schneidler auch schriftlich ausführlich zu seinen Erkenntnissen. Die im *Wassermann* auf prägnante und präzise Weise zusammengefassten Gedanken über die Gesetzmäßigkeiten grafischer und künstlerischer Arbeit, die Persönlichkeit des Künstlers sowie über seinen Grundsatz, sich mit Erreichtem nie zufrieden zu geben, bestimmten Schneidlers eigenes Handeln und Arbeiten bis zu seinem Tode. Diese Texte sind deshalb eine wichtige Quelle zum Verständnis seines Werkes.

## Briefe

Eine wichtige Primärquelle zu Schneidlers Leben und Werk bildet die umfangreiche Korrespondenz, die er mit einer Reihe ihm nahestehender Persönlichkeiten pflegte. Allen voran ist hier sein Schüler Imre Reiner zu nennen. In dessen Nachlass im Klingspor Museum in Offenbach fanden sich weit über siebzig Briefe Schneidlers. Leider sind nur einzelne briefliche Dokumente, die Reiner an Schneidler sandte, überliefert. Die Briefe geben beredtes Zeugnis davon, was Schneidler beschäftigte, welche Literatur er las, welche Musik er hörte und welche Künstler er besonders schätzte. Er äußert Gedanken zur zeitgenössischen Kunst, spricht begeistert über von ihm verehrte Künstler wie Paul Klee, Jean-Antoine Watteau oder Rembrandt.

29 | SCHNEIDLER 1936, S. 479.

30 | RODENBERG 1936, S. 471–476.

31 | SCHAUER 1963, 1. Bd., S. 124.

32 | RODENBERG 1936, S. 471, 474.

33 | Siehe Anm. 22 und Kapitel 2.2.

Doch auch Kritik an Künstlern wurde laut: Er kritisierte Picasso, der ihm nicht ernsthaft genug schien oder äußert sein Unverständnis für die Arbeit seines späteren Kollegen Willi Baumeister. In sehr persönlicher Weise lässt er Reiner auch an seiner Prinzipien- und Gedankenwelt teilhaben. So beschreibt er in einigen Briefen dezidiert, was ihn in seiner Arbeit bewegt, wie er sein eigenes Schaffen betrachtet und bewertet, aber auch die von ihm verwandten künstlerischen Techniken und Arbeitsweisen.<sup>34</sup>

Im 4. Band des Instituts für Buchgestaltung an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste von 1968 liegt eine weitere Auswahl von Briefen Schneidlers an verschiedene Adressaten vor, unter anderem an Erich Mönch, Walter Brudi, Eva Aschoff, George Salter und Paul Standard. Neben den Briefen an Imre Reiner sind sie wichtige Dokumente, die über die alltäglichen Sorgen hinaus auch Hintergrundinformationen zu seinem künstlerischen Selbstverständnis und zum Beispiel zu seinem Hauptwerk dem *Wassermann* beinhalten.<sup>35</sup>

Aus biografischer und zeithistorischer Sicht ist darüber hinaus die Korrespondenz zwischen F.H. Ehmcke und Schneidler interessant, die ebenfalls im Klingspor Museum bewahrt wird.<sup>36</sup> Durch die dort vorgefundenen Briefe erschließen sich die ersten beruflichen Schritte Schneidlers: seine Anstellung als Gehilfe in der von Ehmcke, Belwe und Kleukens gegründeten „Steglitzer Werkstatt“, der Zugang zum Eugen Diederichs Verlag, für den der junge Schneidler seine bekanntesten buch künstlerischen Arbeiten ausführte, sein Weg als Lehrender in Solingen und Barmen. Auch zwischenmenschliche Probleme kommen zur Sprache, so das unverhohlene Konkurrenzgebaren Schneidlers, das ihn letztlich von seinem ehemaligen Lehrer F.H. Ehmcke entfremdete.

### Archivalien

Wertvolle biografische Quellen zu Schneidlers Leben und Wirken sind vor allem die Personalakten. Die unterschiedlichen Provenienzen der Akten geben zugleich Aufschluss über seine Studienzeit und seine Lehrtätigkeiten. Es haben sich verschiedene Belege erhalten: der Eintrag im Matrikelbuch der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg und Teile seiner Matrikelakte im Stadtarchiv Düsseldorf,<sup>37</sup> ebenso wie die Personalakte im Stadtarchiv Solingen zu seiner Tätigkeit als Lehrer für die grafischen Fächer an der Fachschule für die Industrie Solingen.<sup>38</sup> Das Archiv der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste und das Hauptstaatsarchiv Stuttgart besitzen ebenfalls je eine Personalakte, die die beruflichen Stationen Schneidlers zwischen 1920 und 1949 an der Kunstgewerbeschule und an der Kunstakademie Stuttgart

34 | Briefe von 27.08.1923 bis 26.12.1947, in: Nachlass Imre Reiner, Klingspor Museum Offenbach; siehe auch Nachlass Schneidler, Klingspor Museum Offenbach, darin die Korrespondenz mit Katharina Kippenberg, Insel-Verlag Leipzig, Walther G. Oschilewski und die Geburtstagsbriefe von 1942 zum 60. Geburtstag von verschiedenen ehemaligen Schülern.

35 | BRUDI/APPELHANS 1968. Die Briefe aus dem Privatbesitz wurden zum großen Teil von Kurt Weidemann zusammengetragen, ein Umstand, der in der Publikation nicht erwähnt wird.

36 | Korrespondenz Ehmcke-Schneidler zwischen 1903 und 1913, in: Nachlass F.H. Ehmcke, Klingspor Museum Offenbach.

37 | Studentenmatrikel Band VIII, S.219, in: Archiv der Technischen Universität Berlin, und Akten der Kunstgewerbeschule, Signatur III, 2697, in: Stadtarchiv Düsseldorf.

38 | Personalakte PA 1147 Ernst Schneidler, Stadtarchiv Solingen.

abbilden.<sup>39</sup> Darüber hinaus enthalten sie Informationen zu Schneidlers Werdegang und die Kopie seiner Spruchkammerakte, die seine Stellung in der Zeit des Nationalsozialismus dokumentiert. Die Akten des Stadtarchivs Wuppertal hätten Aufschluss über die immerhin von 1907 bis 1920 währende Tätigkeit an der Kunst- und Handwerkerschule Barmen geben können. Die Dokumente sind jedoch durch Kriegseinwirkung verloren. Aus den Rektoratsakten der Stuttgarter Kunstakademie wird deutlich, welche Lücke der Lehrer und Künstler Schneidler hinterließ und wie schwierig sich die Suche nach einem geeigneten Nachfolger gestaltete.<sup>40</sup>

## V. Ausstellungen zum Werk Schneidlers

Erste Hinweise auf Ausstellungen, die sich ausschließlich Schneidlers Werk widmen sollten, finden sich im Briefverkehr mit Imre Reiner. Demnach plante Reiner für Schneidler im Jahr 1947 eine Ausstellung im „Museum Basel“ und berichtete von dem Kontakt, den er deswegen mit dem damaligen Museumsdirektor gehabt habe.<sup>41</sup> Zu einer Ausstellung in der Kunsthalle ist es, nicht zuletzt durch die unentschlossene Haltung Schneidlers, nicht gekommen. Auch ein zweites, im gleichen Jahr von Reiner angeregtes Ausstellungsprojekt in der Kantonsbibliothek Vadiana in St. Gallen, kam nicht zustande.<sup>42</sup>

Einzelausstellungen zum Werk Schneidlers hat es vor seinem Tod mit Ausnahme der oben erwähnten 1953 von George Salter in Zusammenarbeit mit der Book Jacket Designers Guild in New York initiierten Schau nicht gegeben. Erst zum Ende seines Lebens überdachte Schneidler seine abneigende Einstellung gegenüber öffentlichen Präsentationen, die ausschließlich seine Kunst zum Inhalt hätten. Bis dahin wollte er nicht sein eigenes Werk veröffentlicht sehen, sondern die Ergebnisse seiner Lehrtätigkeit am Beispiel herausragender Schülerarbeiten. So dokumentierte er sein Schaffen – wohl regelmäßig – in Form von Klassen- oder Abteilungsausstellungen in Solingen, Barmen und Stuttgart.<sup>43</sup>

39 | Personalakte Schneidler, Signatur EA 3/150 Bü 3290, in: Hauptstaatsarchiv Stuttgart und Personalakte Schneidler PA 547, in: Nachlass Schneidler, Inv.Nr. nl2-01484, Sammlung SAdBK Stuttgart.

40 | Noch unverzeichnete Senatsprotokolle der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart vom 16.10.1946, 5.2.1948, 27.4.1948, 21.5.1948, in: Sammlung SAdBK Stuttgart.

41 | Obwohl Schneidler in seinen Briefen von „Museum“ und dem leitenden Direktor „Lichtenstein“ spricht, kann es sich nur um die Kunsthalle Basel handeln. Der korrekte Name des Direktors in den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts war „Lichtenhan“, der Direktor des Kunstmuseums Basel in dieser Zeit hieß Georg Schmidt. Beide Institutionen sind, wie ein Konservator der Kunsthalle mitteilte, bis heute Gegenstand häufiger Verwechslungen. Auskunft per E-Mail: SSmeling@kunsthallebasel.ch, Sören Schmeling, Wiss. Assistent an der Kunsthalle Basel vom 28.5.2013.

42 | Briefe Nr. 1947-28 und Nr. 1947-30, in: Nachlass Imre Reiner, Klingspor Museum Offenbach. Recherchen bei der Kunsthalle Basel, dem Staatsarchiv Basel, dem Kunstmuseum Basel, das häufig mit der Kunsthalle verwechselt wird und der Vadiana in St. Gallen bestätigten, dass Schneidler dort nirgendwo ausstellte. Alle drei Einrichtungen besitzen auch keine Arbeiten von ihm, was zumindest im Kunstmuseum Basel Voraussetzung für eine Ausstellung gewesen wäre. Telefonat am 24.5.2013 mit Herrn Selz, Kunstmuseum Basel und am 27.5.2013 mit Dr. Göldi, Vadiana St. Gallen, sowie schriftliche Auskunft per E-Mail von Soeren Schmeling, Kunsthalle Basel und Daniel Kress, Staatsarchivar im Staatsarchiv Basel. Dort werden Akten zu den nicht-realisierten Projekten der Kunsthalle verwahrt, Signatur: PA888a N8(1). Die Überlieferung bricht allerdings dort 1941 ab.

43 | Siehe zum Beispiel: Lehrplan der Württ. Kunstgewerbeschule, circa 1930. Hierin ist die Durchführung von Wettbewerben als Bestandteil der Ausbildung aufgeführt.